

Das Hochwasser im Februar 1937

Dieses Hochwasser war eine der fast alljährlich wiederkehrenden, jedoch nicht so verheerenden Überschwemmungen wie etwa 1947/48. Immerhin waren weite Teile des Nagold-Waldach- und Steinachtales überschwemmt. Nur der „Krautbühl“ (Heidenbühl) ragte aus dem Wasser, sonst war alles bis zum „Kleb“ überflutet. Auch unterhalb des Wehres beim Elektrizitätswerk, an der Mindersbacher Brücke, an der Pfrondorfer Mühle und am Bettenberg war das ganze Tal ein See. Schäden an Gebäuden innerhalb von Nagold oder anderen Orten gab es jedoch nicht. Ursachen, wie in den meisten Fällen, waren Regen und Schneeschmelze in den höheren Lagen der Täler und im Schwarzwald. Erwähnenswert ist dieses Hochwasser vor allem, weil dabei ein Mensch ertrunken ist. Der Bericht darüber lautet folgendermaßen („Der Gesellschafter“ vom 24.2.1937):

„Gestern ertrank in der Nagold der verheiratete Packer Friedrich Feuerbacher von Ebhausen. Der Werkschlosser Richard Holzäpfel hatte am Stauwehr der Firma Schickhardt in Ebhausen wegen des Hochwassers alle Stellfallen hochgezogen. Am Dienstag Morgen versuchte er gegen 7 Uhr mit Unterstützung seines Arbeitskameraden Feuerbacher eine Stellfalle

etwas herunterzulassen. Dies war notwendig, um einen Teil der Belegschaft arbeiten lassen zu können. Das Hochwasser hatte auch hier zu einer Arbeitsstörung geführt. Vor dem Herunterlassen der Falle erkannten die beiden, daß sich am Wehr mehrere angeschwemmte Balken und andere Hölzer festgeklemmt hatten. Sie versuchten daher, dieses Holz zu entfernen. Einen Balken konnten sie ohne Zwischenfall aus dem Wasser ziehen. Beim Versuch, einen ungefähr 6 Meter langen Balken ebenfalls aus dem Wasser zu entfernen, wurde Feuerbacher durch einen unglücklichen Zufall in das Wasser gerissen. Er konnte sich an dem Balken und an den Ästen eines Baumes noch kurz festhalten und ging dann plötzlich unter. Holzäpfel versuchte noch, seinen Helfer durch Reichen einer Stange zu retten, kam aber zu spät. Der Betriebsführer der Firma, Walter Schickhardt, stürzte sich selbst in die Fluten, konnte aber dem Unglücklichen nicht die ersehnte Hilfe bringen, und so trieb derselbe immer mehr flußabwärts und verschwand, nachdem ihn die Kräfte verlassen hatten, unter der Wasseroberfläche. Nachdem die Suche zunächst erfolglos war, wurde seine Leiche gegen 16 Uhr 30 von dem Weichenwärter a. D. Renz von Emmingen in der Nagold an der Mindersbacher Brücke gesehen und mit Unterstützung von Monteuren des hie Elektrizitätswerks geborgen.“

Das „Jahrhunderthochwasser“ vom Dezember 1947

Die Katastrophe vom 28. bis 30. Dezember 1947 war eine der schlimmsten, die es jemals im Nagoldtal gegeben hat.

Ein erster Bericht darüber erschien im „Gesellschafter“ vom 31. Dezember 1947:

„Ein überraschender Temperaturanstieg und anhaltender Regen haben die Schneeschmelze im Schwarzwald so plötzlich eintreten lassen, daß die Wasser der Nagold und Enz im Laufe

des 28. Dezember und vor allem in der Nacht auf den 29. Dezember bis nahezu 4 Meter über den normalen Pegelstand hinaus anstiegen und die Sohlen der Täler teilweise völlig überschwemmten. In Calw wurde ein Hochwasserstand erreicht, wie er seit der größten Wasserkatastrophe im Jahre 1851 nicht mehr verzeichnet worden ist. Glücklicherweise hat das Unheil in Calw nicht wie damals Menschenleben gekostet. Indessen sind die angerichteten Schäden ungeheuer und vorerst



Hochwasser vom Dezember 1947 bei Nagold

nicht abzusehen. Der Eisenbahnverkehr auf der Nagoldbahn kann nur zwischen Weißenstein, Calw und Station Teinach aufrecht erhalten werden. Die Strecke Calw - Nagold ist derzeit nicht befahrbar, dafür die Behelfsbrücken Einsturzgefahr droht. Es wird versucht werden, in Bälde einen Pendelverkehr für diese Strecke einzurichten. Auch die Straßen des Nagoldtals von Nagold bis Unterreichenbach und Pforzheim sind teilweise hoch überschwemmt und nicht befahrbar:

An Brücken wurden, soweit uns hierüber Nachrichten vorliegen, in Calw der Weinsteg und der Pioniersteg zerstört und in Ernstmühl die neue Behelfsbrücke fortgeschwemmt. (...)

In Wildberg, Calw, Hirsau und anderen Talgemeinden steht das Wasser bei den tieferliegenden Ortsteilen in den Häusern bis zum 1.Stock. Zahlreiche Familien sind abgeschnitten und haben durch das Eindringen des reißenden Wassers wertvolle Habe verloren. In den meisten Fällen sind die geringen Wintervorräte vernichtet, sodaß bittere Not herrscht. In der Nacht zum 29. Dezember wurde versucht, aus den gefährdeten Häusern zu retten, was noch zu retten war. Sämtliche Fernsprechanlagen sind durch die Überflutung der Fernmeldeanlagen bei den Postämtern und auch durch teilweise Zerstörung



Überschwemmung 1947 in Rohrdorf

der Außenleitungen unterbrochen.

Große Teile der Stadt Calw, ferner der Gemeinden Bad Liebenzell und Stammheim sind ohne elektrischen Strom. Durch den Ausfall der Pumpwerke hat auch die Wasserversorgung versagt. In den gefährdeten Gemeinden sind noch überall Rettungsmannschaften tätig, um Gut zu bergen und das an den Brücken angeschwemmte Holz zu beseitigen. Zum Schutz der Brücken wurden in Calw mehrfach Sprengungen angesetzt, um die Lasten des angeschwemmten Holzes, darunter auch Langholz, zu entfernen. Nachdem das Hochwasser im Laufe des 29. Dezember durch Regen- und Schneefälle noch mehr zugenommen hatte, ging nach Eintritt von Frost gegen Abend das Wasser zurück.“

2 Tage später erschienen in der örtlichen Presse aus Calw, Hirsau und Bad Liebenzell weitere und detailliertere Berichte über die Katastrophe:

Calw

„Die Tage des 28., 29. und 30. Dezember werden in der Kreisstadt Calw und insbesondere von den Betroffenen nicht so leicht vergessen werden. Wenn auch die Älteren schon manches Hochwasser erlebt haben - das um die Jahreswende 1947/48 überstieg alle vorangegangenen und bei der jüngeren Generation die Vorstellungen eines solchen. Das neue Jahr wurde nicht durch die Kirchenglocken feierlich eingeläutet; es war kein Strom da. Dunkel lag die Stadt im Tale, nur der reißende Fluß rauschte drohend dahin. In diesen Tagen der Wassersnot litten die Einwohner am meisten unter der Wassernot, denn die Wasserversorgung hatte in einem großen Teil der Stadt ausgesetzt. Niemand ahnte auch nur, daß ein solches Unglück hereinbrechen könnte, weil man ja von dem Niedergang riesiger Schneemassen um das hintere Nagold- und Enztal herum nichts wußte.

So brachen dann die Fluten auf Calw herein und das Schlimmste dabei war, daß sie eine Unmasse Holz mit sich führten, das sich dann an den Brücken staute, den Durchgang des Wassers schnell verstopfte und dieses dadurch in die Höhe gestaut wurde. Die Bewohner der Bad-, Leder und Bischofstraße wurden vollkommen überrascht und vielen blieb keine Zeit mehr übrig, den Keller zu räumen. Und auch

jetzt noch konnte oder wollte man nicht glauben, daß das Wasser wenige Stunden später schon zwei Meter hoch und zum Teil noch höher durch die Straßen rasen sollte, die im Parterre gelegenen Wohnungen und Geschäftsräume fast bis zur Deckefüllend. Damit waren viele Bewohner regelrecht eingeschlossen und sie konnten jetzt nur noch tatenlos und schreck-erfüllt zusehen, was ihnen die schlammige Flut zerstörte oder mit sich forttrieb.“

Hirsau

„Trafen schon am Sonntagabend beunruhigende Hochwassermeldungen ein, so übertraf der Montag alle gehegten Befürchtungen. Unaufhaltsam stieg das Wasser höher und höher; um zuletzt das ganze Tal von einem Berghang bis zum anderen restlos zu überfluten. Die nieder gelegenen Ortsteile waren total unter Wasser gesetzt. Der Schaden, der an Gebäuden, Wegen, Äckern, Wiesen und Gärten, an fortgeschwemmtem Holz und Gebrauchsgegenständen aller Art angerichtet wurde, ist noch gar nicht zu übersehen.“

Bad Liebenzell

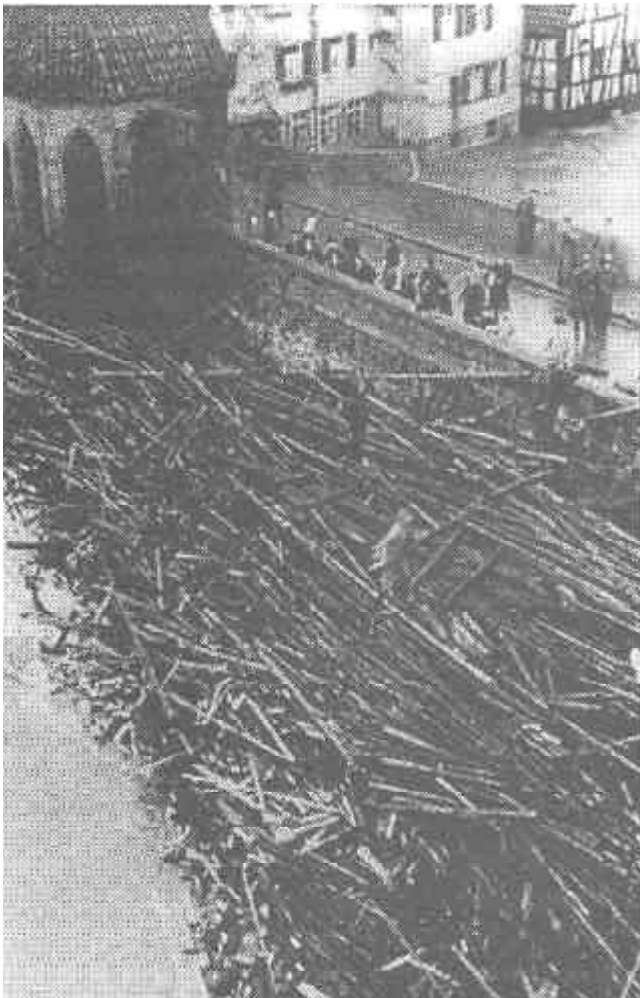
„Die Hochwasserkatastrophe hat in unserem schönen Tal ein Bild der Verwüstung geschaffen. Die Fluten überschwemmten die ganze Talaue,



Die Bischofstraße in Calw
Ende Dezember 1947

versandeten die Wiesen, schwemmen an den zu Äckern und Gärten umgewandelten Grundstücken den Humus weg und rissen die Ufer fort.

In der Wäscherei Marquardt wurde die Garagenanlage teilweise zerstört, an den Büros die Wände eingedrückt, der Maschinsaal und die neugebaute Kantine überflutet und große Vorräte an Waschmitteln und Bauholz fortgeschwemmt. Im Badgebäude des „Klein-Wildbad“ wurde die Badeanlage überflutet und große Teile des Gartengrundstücks abgeschwemmt. Im Hof des „Oberen Bades“ rissen die Fluten mannstiefe Gräben und setzten das Erdgeschoß unter Wasser. Das Vieh konnte noch in der Sonntagnacht mit Hilfe der Feuerwehr gerettet werden. An der Fahrbrücke suchten tapfere Männer das anströmende Langholz zu entfernen, bis schließlich der Bürgermeister die Rettungsarbeiten wegen zu großer Gefährdung einstellen lassen mußte. Die



Die Nikolausbrücke in Calw
Ende Dezember 1947 (Quelle Stadtarchiv Calw)

Brücke hielt aber dem ungeheuren Druck des Wassers doch Stand.

Die Kuranlagen, einst der Stolz unseres Kurortes, sind ein Schlammfeld geworden. Wege und Anpflanzungen sind größtenteils zerstört. Auch hier hat die Pionierbrücke den Fluten standgehalten. Die Untergeschosse des alten und des neuen Kurhauses standen unter Wasser; der Mineralbrunnenbetrieb wurde überflutet und die Mineralwasserzuleitung zerstört. Ein großes Glück war es, daß die Säle in beiden Häusern verschont blieben - im neuen Kurhaus ist das Lager einer Lebensmittelgroßhandlung untergebracht. Die Kurgärtnerei hat vielen Glasschaden; die Frühbeetkästen wurden herausgerissen. Am schlimmsten hausten die Naturgewalten beim Schwimmbad. Die Schwimmbadbrücke und der darunter liegende Jägersteg wurden ihr Opfer. Das große Schwimmbecken wurde, trotzdem Vorsorge getroffen war, daß das Wasser einlaufen konnte, von der Gewalt des Grundwassers hochgehoben und ist zerborsten - ein Schaden, der gegenwärtig kaum wiedergutmacht werden kann. In einer großen Zahl von Häusern wurden die Keller und Untergeschosse überflutet und viele, heute so wertvolle Vorräte sind verdorben. Dazu kommt noch, daß viel Brennholz weggeschwemmt wurde - ein schmerzlicher Verlust für Jeden.

Die Feuerwehr, die am Sonntag abend um 7 Uhr durch die Sirene alarmiert und an den Gefahrenpunkten eingesetzt wurde, hat in vorbildlicher Weise ihre Pflicht erfüllt. Auch andere Männer jeden Alters haben tatkräftige Hilfe geleistet. Der entstandene Schaden läßt sich noch nicht übersehen, er geht aber in die Hunderttausende.“

Einige Tage später, am 5. Januar 1948, legte die Landespolizei einen zusammenfassenden Bericht über die Katastrophe vor, aus dem die folgenden Auszüge stammen:

Altensteig

Die Stadt wurde besonders hart betroffen. Das tochwasser wälzte sich durch die Hauptstraßen und erreichte an verschiedenen Stellen fast das erste Stockwerk der Häuser. Zwei Brücken wurden weggeschwemmt, 4 Stege zerstört und zwei beschädigt, die innerhalb der Stadt die Verbindung über die Nagold darstellten. Bahnhof- und Rosenstraße weisen schwerste

Schäden auf. Das Wasser hat Löcher bis zu 2 Meter Tiefe und 7 Meter Länge gerissen, so daß ein Fahrverkehr nicht mehr möglich ist. Die Wasserwerksanlagen sind größtenteils zerstört. Wasser- und Lichtversorgung fielen vorübergehend aus; für ein Haus bestand Einsturzgefahr. Besonders groß sind die Schäden in der Industrie und in den Gerbereien. Der Bahnhof war so stark überflutet, daß von einer dort aufgestellten Lokomotive nur noch der Schornstein sichtbar war. Der Zugverkehr nach Nagold mußte eingestellt werden, kann aber voraussichtlich bald wieder aufgenommen werden. Von den Sägewerken wurden große Mengen Holz aller Art weggeschwemmt; der Brennholzverlust wird auf 1000 Raummeter geschätzt. Das Stammholz brachte die Hauptgefahr für die Brücken, von denen die kleineren dem Anstoß nicht standzuhalten vermochten. Leider hat das Hochwasser auch ein Menschenleben gefordert; bei dem Versuch, noch etwas zu retten, wurde der etwa 40 Jahre alte Bäckermeister Seeger jun. von den Fluten mitgerissen. Die Leiche konnte später geborgen werden.“

Berneck

„Durch einen Erdrutsch wurde ein Haus sehr gefährdet; das Schwimmbad ist sehr stark beschädigt.“

Ebhausen

„Hier wurden mehrere Häuser unterspült und die zwischen dem Mühlkanal und der Nagold gelegenen besonders hart mitgenommen. Weiter sind zwei Stege für Fußgänger weggerissen worden. Auch Fabrikanlagen haben durch das Hochwasser großen Schaden erlitten.“

Rohrdorf

„Die Brücke über die Nagold, die die Verbindung mit Walddorf herstellt, kann nicht mehr befahren werden. Lagerschuppen verschiedener Firmen wurden weggespült. Es gingen z.T. erhebliche Lagerbestände verloren.“

Nagold

„Durch die Regulierung der Nagold und der

Waldach ist man hier einigermaßen glimpflich davongekommen. Der Stadtteil Iselshausen litt durch Überschwemmungen am meisten. Die Pfrondorfer Mühle bei Emmingen wurde z.T. schwer beschädigt. Ein großes Quantum Getreide wurde völlig durchnäßt.“

Wildberg

„Wieder ist das Städtchen durch eine Naturkatastrophe schwer heimgesucht worden. Der Stadtteil entlang der Nagold wurde vollständig überschwemmt und der Gasthof zum „Hirsch“, sowie die Straßenbrücke durch die Fluten schwer beschädigt. Sieben Stück Großvieh fielen dem Hochwasser zum Opfer. In der Nacht vom 28. auf 29. Dezember ist hier im Kloster Reutin eine Scheune abgebrannt, die im Hochwassergebiet lag, wodurch die Brandbekämpfung sehr erschwert wurde. Die Weckerlinie Nagold war rasch zur Brandbekämpfung zur Stelle und konnte das Wohngebäude retten. Die Klostermauer wurde von den Wassern z.T. mitgerissen.“

Bad Teinach

„Nicht nur Stat. Teinach hat durch das Hochwasser schwerste Schäden erlitten, auch in dem höher gelegenen Bad Teinach kam es zu weiten Überschwemmungen, die großen Schaden zur Folge hatten. Der 64jährige, als Meßner und Totengräber beschäftigte Ostflüchtling Jäger kam in den Fluten ums Leben. Ein gewaltiger Erdrutsch hat die Straße nach Zavelstein unpassierbar gemacht.“

Die Bilanz der Katastrophe

Die vorläufige Bilanz der Katastrophe im Kreisgebiet belief sich auf 2 Todesopfer, 12000 Geschädigte, 1500 beschädigte Gebäude, 22 zerstörte Brücken. Am stärksten betroffen waren Altensteig, Wildberg und Calw.

In Calw beliefen sich die Gebäudeschäden auf 280000 Mark, die Verluste bei den etwa 100 geschädigten Familien der Stadt auf 125000 Mark. Die Schäden im Einzelhandel, in Industrie und Handwerk durch Vernichtung oder Beschädigung von Rohmaterial, Fertigwaren, Lebensmittel und Maschinen wurden auf 1,5 bis 2 Millionen M. geschätzt. In die Millionen gingen auch die Schäden an Straßen, Brücken,

auf Feldern und in Gärten.

Die Ursachen der Katastrophe

4 Gründe für das große Ausmaß der Katastrophe wurden vor allem angegeben:

1) Die durch starke Regenfälle beschleunigte Schmelze riesiger Schneemassen in den höheren Lagen des Schwarzwalds, wo Schneehöhen von über 1 Meter gemessen wurden.

2) Das Wegschwemmen gewaltiger, in der Nähe des Flußlaufs gelegener Holzmengen. Dieses Holz türmte sich an Brücken und anderen Wasserbauten hoch auf und führte so zu Aufstauungen, die erst eigentlich das gewaltige Ausmaß der Katastrophe verschuldeten.

3) Mängel im Hochwassermeldedienst infolge Überlastung des Fernsprechnetzes, wodurch eine rechtzeitige Warnung der Bevölkerung unmöglich wurde.

4) Der geringe Mannschaftsbestand der Feuerwehr durch Kriegsverluste (viele Männer waren noch in Kriegsgefangenschaft). Die Mithilfe der Feuerwehren aus Tübingen und Reutlingen wurde dankbar anerkannt.

Hilfsmaßnahmen

Die Lage war besonders prekär, da man sich ja noch in der Zeit vor der Währungsreform befand, in der die meisten Lebensmittel und viele andere Güter rationiert waren. Als erste Notmaßnahmen wurden den Geschädigten Sonderkarten je für Familien mit rein baulichen Schäden und für solche mit Wohnungsschäden ausgegeben, um eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der vom Kreisernährungs- und Kreiswirtschaftsamt zur Verfügung gestellten Sonderzuteilungen zu gewährleisten. 30 Tonnen Kohle kamen sofort zur Verteilung, weitere sollten folgen. Das Ernährungsamt gab je 5 kg Kartoffeln an die geschädigten Familien aus, 25 kg durchnäßte Kartoffeln konnten gegen das gleiche Quantum handelsüblicher Ware eingetauscht werden. 600 Raummeter Brennholz wurden von der Kreisverwaltung freigegeben, die über die Forstämter verteilt wurden. Ebenso wurden 15000 Liter Dieselkraftstoff, 1500 l Benzin, sowie Arbeitsschuhe, Arbeitsanzüge, Wolldecken, Glühbirnen, Einheitsseifen,

Waschpulver und andere Bedarfsgegenstände, die damals alle Seltenheitswert hatten, zur Verfügung gestellt. Spenden und finanzielle Erleichterungen Die großen Wohlfahrtsverbände riefen zur Hilfe für die Geschädigten auf. Wichtiger als Geldspenden waren Sach- und Lebensmittelspenden. Vom Landrat in Calw wurde eine nach einheitlichen Grundsätzen vorzunehmende Erhebung der Schäden angeordnet, die dem Finanzausschuß des Landtags weitergeleitet wurde.

Die Gebäudebrandversicherung machte die Zusage, eine teilweise Abgeltung der Gebäudeschäden im Rahmen der freiwilligen Leistungen der Anstalt nach den Grundsätzen der Brandversicherung vorzunehmen. Geschädigte Betriebe konnten zur Überwindung finanzieller Schwierigkeiten günstige Kredite bei der Kreissparkasse in Anspruch nehmen. Auch die französische Besatzungsmacht beteiligte sich an den Hilfsmaßnahmen. Gouverneur Widmer besuchte das Katastrophengebiet.

Es dauerte freilich noch lange, bis die Schäden an Brücken, Straßen, auf Feldern, Wiesen, Gärten etc. beseitigt waren. Noch wochenlang waren einige Straßen gesperrt. Auch der durchgehende Eisenbahnverkehr von Pforzheim nach Hochdorf konnte erst nach längerer Zeit wieder aufgenommen werden. Die Bahn nach Altensteig konnte am 2. Januar 1948 wieder verkehren. Auch über weniger Erfreuliches wurde berichtet, besonders über die unbefugte Bergung von Strandgut.

Forderungen für die Zukunft

Um künftige Katastrophen dieses Ausmaßes zu vermeiden, wurde von Gemeindeverwaltungen, von der Kreisverwaltung, von der Industrie und Privatleuten angemahnt, endlich auch im Calwer Bereich die nach dem Hochwasser von 1919 unterbliebene Nagoldkorrektur durchzuführen. Hier war vor allem der Staat gefordert. Ebenso wurde eine bessere Organisation des Hochwasser-Meldedienstes verlangt.